

Evangelisch-theologischer Pfarrverein

Zusammenkunft am Samstag, 13. Januar 2018

Gespräch mit Daniel Reuter über die Publikation des SEK „Unsere Thesen für das Evangelium“

Eine persönliche Quintessenz

Unser Gesprächspartner erinnert uns daran, dass die Thesen unsere pluralistischen Kirchen spiegeln. Er ist geneigt, die momentane kirchliche Lage mit einem tröstlichen Wort von Pfarrer Ernst Sieber zu deuten: Die Kirche ist in einem Dreischritt auf dem Weg von der Macht zur Ohnmacht – zu einer neuen Vollmacht.

Aus dem anschliessenden angeregten Austausch bleiben drei Beobachtungen und eine präzise Frage bei mir hängen:

1. Die Thesen der Zürcher Kirche beginnen mit Aussagen zum Geld. Das ist bezeichnend und beschämend. Die Leser der Thesen, wie oft auch die Predigtbesucher, werden intellektuell unterschätzt.
2. Die Thesen vertreten nichts anders als ein sozialistisches Programm der Weltverbesserung: Social Gospel. Das Bibelwort und Gott garnieren dieses soziale Programm.
3. Die Thesen handeln von dem, was die Menschen tun oder tun möchten. Von Gottes Taten ist nichts gesagt.

Die Frage: Gibt es eine Idee, eine Strategie, ein Konzept, wie man aus dem Zustand der Ohnmacht zu einer neuen Vollmacht finden könnte? Die Antwort: Nein, es gibt nichts dergleichen.

Persönlich wird mir im Nachhinein Zweierlei klar:

Die Thesen bringen keinen Pluralismus zum Ausdruck, sondern einen Einheitsbrei. Für dissidente reformatorische Erkenntnisse, für den Vorsehungsglauben, für das Bekenntnis zur Erlösung durch den Opfertod Christi, und für das Vertrauen auf Gottes Wirken in Wort und Sakrament findet sich kein Wort. Statt von Sünde ist von Schwachheit, nicht einmal von Ohnmacht die Rede.

Deshalb weiss niemand zu sagen, wie die Kirche aus der Ohnmacht zur Vollmacht finde. Wie auch, wenn sie sich nicht einmal zu ihrer Ohnmacht bekennt? Zum Engel der Gemeinde in Ladizea ist gesagt: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weisst nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloss“. Zur Vollmacht findet sie, wenn sie ihren Zustand erkennt: „So sei nun eifrig und tue Busse“ (Offenbarung 3,17-19). Wann immer Menschen ihre Sünde bekennen und von Gott die Vergebung empfangen, erhalten sie die Macht, Gottes Kinder zu heissen: Gut reformatorisch gesagt: Wenn sie nicht auf sich, sondern allein (!) auf Gott vertrauen.

Bernhard Rothen